Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 11 (1921)

Heft: 34

**Artikel:** "Lehrer, sie rauchen!"

**Autor:** Zulliger, Hans

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644051

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spite des Berges (!) ist ein tiefer See, in welchem Pilatus versenkt worden ist; glaubwürdige Menschen haben ihn vor vielen Jahren am Karfreitag darin herumschwimmen sehen. Dieser Berg wird nach Weisung der Bürger der Stadt beständig und aufmerksam bewacht, damit niemand ihn ohne Erlaubnis besteigen ober etwas in den See werfe." 1499 mußten alle Sennen "an helgen schwören, bei dem Sew dhein geschrei zu machen noch ander Unfuegen" zu treiben. Im Jahre 1518 begaben sich Badianus, ein Burcher und zwei Luzerner mit Bewilligung der Regierung von Luzern zum See, um zu sehen, was Wahres an der Pilatusge= schichte sei. Die Gesellschaft kehrte erschrockener zurück, als sie hinaufging.

Und doch begann es nun nach und nach zu tagen. Die Zahl der Leute, die die ganze Geschichte als Aberglauben taxierte, mehrte sich. 1555 erstieg der bekannte Zürcher Stadtarzt und Gelehrte Ronrad Gefiner den Bilatus und besuchte namentlich auch das elende Seelein. In seiner Begleitung waren der Bruchschneider Peter Safner, der Apotheker Beter Boutin aus Avignon und der Maler Johann Thoma aus Luzern. Gekner gab daraufhin eine Beschreibung des Berges heraus, worin es u. a. heißt, der See habe etwa die Ausdehnung eines 12-schläfrigen (!) Bettes. Uebergehend zu dem Volksglauben sagt er: "Ich halte diese Ueberzeugung der Einwohner nicht für glaub= würdig, da sie keinen natürlichen Erklärungsgrund findet. Denn wenn auch sehr oft ein falscher Wahn durch die Tatsachen und Wunder gestützt wird, so folgt daraus doch nicht, daß Männer von Ueberlegung ohne weiteres daran glauben mussen. Ich wenigstens halte nicht dafür, daß Bilatus jemals in diese Gegend gekommen." 1560 war Renward Ensat zum ersten Mal auf dem Berg, der an einer Stelle seiner Werke verächtlich meint: "Die Alten hand vil wäsens mit disem berg ghebt." 1585 erklärte endlich der Luzerner Stadtpfarrer den ganzen Pilatusglauben als Sage. Dieser Magister Iohann Müller lud Magistrat und Volk zum Bilatussee ein. Man warf Steine ins Wasser, ließ Männer durch das Seelein waten. Am Himmel erschien nicht das geringste Wölklein. Müller beschwor den angeb-lichen Geist des Bilatus und rief ihm herausfordernd zu: "Bilat, wirff us din Rath". Wieder geschah nichts. Nun gelangten wenigstens die Einsichtigen zur Ueberzeugung, daß "alles superstition und aberglauben" sei. Der Rat zu Lusern faßte 1594 den Beschluß, daß "man disern sew, der doch nur eine kleine Pfüt von zusamen gesamleten wasser= schweitzinen sei, us= und abzugraben". Der alte Bolks= glauben ließ sich freilich nicht so rasch ausrotten. glaubte man im Landvolk mehr als ein Jahrhundert lang an die Legende. Ums Jahr 1800 hingegen war die Sage den Sirten und Sennen, wie Gelehrte, die den Berg bestiegen, feststellten, nicht mehr bekannt.

Von gar vielen Gelehrten wurde der Pilatus im 17. 18. und 19. Jahrhundert bestiegen und beschrieben. 1858 wurde der erste Gasthof auf dem Pisatus eröffnet. Die neue Zeit, die aus Freude an der schönen Natur auf die Berge wandert, hatte begonnen. 1860 folgte der Gasthof Bellevue auf Pilatus-Rulm. Die Pilatusbahn, die die Reisenden rasch und sicher auf den herrlichen Aussichtspunkt führt, wurde am 4. Juni 1889 dem Verkehr übergeben. Sie hat seither mindestens 20 Millionen Versonen auf den Berg hefördert, eine Riesenzahl, die uns so recht die Bedeutung dieser Bergbahn iMustriert. Daneben wurden natürlich von allen Seiten gute Wege angelegt, so daß auch der Wanderer, der die Aussicht verdienen will, ohne allzu große Unstrengungen hinaufgelangen fann.

Auf den Bergen ift Sreiheit! Der hauch der Grufte fteigt nicht hinauf in die reinen Lufte; die Welt ift vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit feiner Qual. Schiller (Braut bon Meffina).

# "Lehrer, sie rauchen!"

(Aus "Hans Zulliger: Psychvanalytische Erfahrungen aus der Volksschulpragis"). \*)

Ein Trupp Schüler stieg mit schweren Rudfaden beladen bergan, einer sonnigen, aprilglodenreichen Jurahöhe zu. Die Knaben sangen nicht mehr, der Weg war schon zu steik. Sie plauderten und riefen, und wenn sie aus dem Walde traten, so schauten sie auf Stadt und See hinunkter, die wie Spielzeuge im Schofe der Sügel ausgebreitet lagen.

Bu hinterst kam der Lehrer. An einer Wegbiegung blieb er stehen und blidte gurud. Er wischte fich mit dem Taschentuch den Schweiß aus der Stirne und ging dann weiter. Die Schüler hatten einen kleinen Borfprung, und blaue Räuchlein stiegen über ihren Säuptern in die Tannäfte hinauf. Der Lehrer lächelte und schüttelte ganz wenig den Ropf.

Aus einem Gebuich traten zwei Burudgebliebene.

"Lehrer!" sagte einer mit der entrusteten Stimme des

Gerechten, "sie rauchen!" "So!" erwiderte d erwiderte der Angeredete troden. Berdutt schauten die Jungen einander an. Dann schritten sie eine Weile schweigend neben dem Lehrer her.

"Er hat's nicht recht verstanden," flüsterte der eine dem anderen zu, und indem er den Kameraden mit dem Ellenbogen anstieß: "Sag du's ihm!"

"Was ist?" fragte der Lehrer. "Er meint, Ihr hättet mich nicht recht verstanden!" Run klagte der zweite: "Sie rauchen dort vorn! Der

Moser hat Zigaretten mitgebracht und der..."
"Ich weiß es ja!" antwortete der Lehrer ebenso seelen= ruhig wie das erste Mal, als sie ihm davon sprachen, "ich habe euch vorhin sehr wohl verstanden!"

Vor Verblüffung blieben die beiden einen Augenblick lang stehen. Dann tuschelten sie miteinander, lachten laut und trabten zu den andern bin.

Unter einer Wettertanne machte der Trupp Halt. Die Marschstunde war um. Als der Lehrer näherkam, drudten sich die Aengstlicheren ins Gesträuch, andere aber zogen frech an ihren Zigaretten weiter. Ja, der fühnste der Bengel nahm mit einer großartigen Rauchergeste seine Milla zwi= schen den Lippen weg und bot dem Lehrer ein gefülltes Schächtelchen entgegen:

"Nehmt Ihr auch eine? Das sind gute. Sechzig Rapspen haben sie gekostet."

"Nein, danke, ich rauche nicht!"

— Während der Anabe etwas abseits zur Gruppe seiner Kameraden trat, setzte sich der Lehrer ins Moos unterhalb des Weges. Er warf einen Blid auf die rauchenden und mit halben Stimmen lebhaft unterhandelnden Knaben und lächelte wieder; wie er erwartet, pafften nun die beiden Rläger von vorhin die größten Wolfen in die Luft, und hinter Aesten und Brombeergesträuch wagten sich die ängst= lichen Sünder hervor.

Als man weitermarschierte, gesellte sich der Trupp wie abgemacht zum Lehrer. Zuerst redete man allerlei Belangsloses mit ihm. Er gab freundlich Antwort und merkte am Wechsel der Themen und an der nicht in Fluß kommen wollenden Unterhaltung, daß etwas ganz anderes im Interessenmittelpunkt dieser Jungenseelen stand als der Räse, den man beim Abkochen in die Makkaroni schaben wollte. und daß Werner Fehr einen neuen Indianerstamm gegründet habe, der übrigens am letten Mittwoch-Freitagnachmittag von den Sioux geprügelt worden sei.

Nach einer Stockung des Gespräches fragte einer unvermittelt:

"Lehrer, warum raucht Ihr nicht?"

Ja, das möchten wir wissen!" rief der Mann mit den Millas, indem er seine Schachtel gonnerhaft unter dantbaren Kameraden herumbot. Der Lehrer zog eine Tafel

<sup>\*)</sup> Siehe Buchbesprechung im zweiten Blatt.

Haselnuß-Schokolade aus seiner Tasche, öffnete die Padung und reichte dem Frager ein Stud.

"Ist das nicht besser als eine Milla?"

- — bod!" "Ia -

"Und die Platte hier kostete Vierzig, Dein Zeug aber Sechzig. — Es gibt ja Leute, welche an Zigaretten größeren Genuß haben!" und der Lehrer gudte die Achseln.

"Mein Vater raucht auch nicht!" ruft einer.

"Ich habe nur geraucht, weil es die andern alle taten-" sagte ein zweiter, indem er den Rest seiner Zigarette ins Gras wirft.

"Dann bist du gleich feige wie der Mener und der Groß. Diese verklagten euch bei mir, und als sie merkten, daß ich euch nichts tue — nun rauchen sie wie Schlotkamine und prablen wie Bublein, welche die ersten Hosen tragen."

Unter dem Spottgelächter der andern verschwanden die

drei aus der Nähe des Lehrers.

"Lettes Jahr, als ich in den Berbstferien beim Ontel Frit hütete, da haben wir immer geraucht," erzählte ein weiterer. "Der Lehrer Röhler erwischte uns einmal. Als wir wieder Schule hatten, mußte ich zur Strafe eine Brissago rauchen - und dann noch eine; aber ich erbrach nicht!"

Run lachten sie und der Lehrer mit.

"Serr Nöhler hatte ihm die schwärzesten ausgelesen." "Es war ein Rauch, daß die Mädchen zu huften anfingen."

"Und dem Herrn Nöhler ist dabei fast schlecht ge= worden! Vor Aerger nämlich. Den ganzen Vormittag war er totenbleich."

"Und er brachte die Worte fast nicht hervor, als er

uns das Rauchen bei Strafe verbot."

"Von da an rauchten wir noch mehr," fuhr der Seld fort, "wenn er (Herr Nöhler) einen erwischte, so nahm er ihn aufs Knie. Wir sagten ihm nur noch "Der Spion", weil er überall einen zu erwischen suchte."

"Und wenn wir am Sonntag beim Kakenstegli rauchten, und einer sagte: Wenn das der Nöhler wieder wüßt',

dann lachten wir."

Der ganze Trupp freut sich über den dummen Herrn

Nöhler, der doch nicht alle erwischte.

"Meinem Bater aber hat er erzählt," rief der Sohn eines Schulkommissionlers, "er habe uns das Rauchen

gründlich abgewöhnt — gründlich!"

Gelächter und Rede sprudelten nun durcheinander, und jeder brachte etwas vor, was Erlebnis oder Dichtung, oder beides miteinander war. Gang unbefangen redeten sie gum Lehrer, der hier und da ein fragendes Wort einwarf, wenn einer unklar oder sprunghaft erzählte.

"Ich habe schon als klein manchmal geraucht, aber fe. Der Papa raucht halt Pfeife. Und als er mich einmal sah, da mußte er sich fast totlachen, und sagte zur Mama: "Schau jett den fleinen Pfüder an! Der raucht

wie ein Großer! Ich muß mich bald schämen vor ihm."
"Im letzen Frühling rauchte ich das erste Mal. Ich ging mit meinen zwei ältern Brüdern holzen. Sie rauchten Stümpen, und ich mußte auch, damit ich's zu hause nicht sage.

"Jaaa —, wie Ihr mir erzählt habt, so geht's eben!" Alle horchten auf: der Lehrer sprach. "Jeder kommt einmal zum Rauchen. Gei's, daß ihn Bruder oder Rameraden zwingen, wie den Ruedi Bolz, oder daß man's dem Vater oder den Großen überhaupt nachmacht und dann meint, man sei auch groß. Oder dann, wenn es Eltern oder Lehrer verboten, um dabei zu denken: "Uh, wenn die es jeht sähen, die ärgerten sich," oder: "Das gäbe Schläge; aber diesmal erwischen sie mich nicht." Alles Rauchen hat eigentlich einen ganz lächerlichen Anfang. — Wenn einer unter euch ist, der raucht, weil es ihn gut dünkt, der soll sich melden!"

Zum Erstaunen der Kameraden und auch des Lehrers

ruft einer: "Mich dünkt es nun einmal aut!"

Es ist ein Wirtssohn mit unausstehlichem Widerspruchs= geist, der einen ziemlich groben Bater und eine Stiefmutter hat. Bedauernd blidt ihn der Lehrer an.

"Ja, dann bist du einer von den armen Tröpfen, die einmal sogenannte leidenschaftliche Raucher werden. Im Tag verbrauchst du wenigstens ein Bäcklein Stümpen. Das kostet siebzig Rappen. Rechne aus, wieviel das in der Woche macht und wieviel erst im Jahr!"

Man staunt über den Betrag.

"Und so wirst du in zehn Jahren für etwa zweitausend= fünfhundert Franken Rauch in die Luft blasen. Das wird dir ja sicher sehr Vergnügen machen. Ein anderer aber spart das Geld. Er tut es auf die Kasse, daß es Zins bringe. Oder er kauft sich ein Pferd oder zwei Kühe damit. Wies der einer gönnt sich jedes Jahr eine Reise. Das ist ihm so schön und vergnüglich wie dein Rauchen. Gang gleich, wie sicher viele unter euch ihr Geld lieber für ein Meffer, für Farbstifte, Wasserfarben, seltene Briefmarken, ein schönes Buch oder so was ausgeben, statt für's Rauchen.

Da wird nun lebhaft zugestimmt. Einige äußern auch ihren Zweifel über die Wahrheit der Behauptung des trotig seitab gehenden Wirtssohnes. Der Lehrer wendet sich wieder

an die ganze Schar:

"Ich selber habe, als ich in eurem Alter war, auch eine Zeitlang geraucht. Ich wollte so vornehm und weise sein wie der Herr Doktor, der immer eine Zigarette im Munde trug. Auch hätte ich Freude gehabt, wenn sich mein Lehrer über mich ärgerte. Ich bin ihm einmal sogar mit Fleiß unter die Augen getreten, als eine Zigarre in meinem Munde brannte. Da rief er mich zu sich. Aber statt der Ohrfeige, vor der ich zitterte, sagte er mir nur leise ins Ohr: "Seinrich, für so dumm hielt ich dich nicht!" Bon . da an war ich vom Rauchen geheilt."

So andächtig die Knaben zugehört hatten, so unbandig lachten sie jett. Zigaretten hatten nur noch wenige im Munde. Auf dem Beimwege rauchte bloß noch das Wirts= söhnchen. Als er einen Kameraden um Teuer bat, gab ihm dieser den Rest seiner Zigarren dazu, "... wenn's dir doch

Freude macht."

Um selben Abend schrieb der Lehrer in sein Seft "Bädagogische Rleinigkeiten" hinter einen Bericht über die Reise und ihr Ergebnis:

"... Und wenn ich nur erreicht hätte, daß ihrer acht von den einundzwanzig das Rauchen nun lassen, dann habe ich mehr erreicht, als durch eine Gerichtssene mit Einprügelei der unheildrohenden Moral von der Schädlichkeit des Nikotins auf den Gehirnorganismus. Das haben meine Rollegen ohnehin schon besorgt.

Daß der Wirtssohn Müller weiterrauchen wird, bin ich überzeugt. So sicher als ich bin, daß der Junge mit hundert Trachten Prügel nicht davon ließe; der Mann ist

in einem andern Spittel frant ..."

Am Tage darauf hielt der Lehrer ein dides Ruvert in den Sänden. Er erbrach es und las die Unterschrift: "Der Präsident der Schulkommission: Rühft."

Den Bogen drehend, las er: "Sehr geehrter Herr!

Wie uns Berr Wirt Müller mitteilt, und wir noch aus anderer zuverlässiger Quelle erfahren haben, gestatteten Sie den Anaben Ihrer Rlasse während des gestrigen Ausfluges auf den P.berg das Rauchen. Sie äußerten sich zu der Sache in einer Art und Weise, die uns nicht nur unverständlich ist, sondern auch der bisherigen Behandlung analoger Fälle hohnspricht, und gegen die wir mit aller Entschiedenheit ...

Der Brief flog, zu einem Ball zerknüllt, in den Bapierkorb. Nach einer Weile fischte ihn der Lehrer wieder heraus, las fertig, lächelte und klebte ihn in sein Seft "Bädagogische Kleinigkeiten."

# Völkerbünde und Völkerbund.

Vor einigen Tagen nannte Llond George abermals das britische Reich den ersten und wirkungsvollsten Völker=